

# Werkstattgespräch mit Ute Naue-Müller

Evelyne Schoenmann



**U**te, Deine Aus- und Weiterbildung 1979 bis 2001 könnte abwechslungsreicher nicht sein. Erzählst Du uns wie es dazu kam, dass Du heute Keramikerin bist?

Ohne zu weit auszuholen: geboren bin ich in Dresden, die Kindheit habe ich jedoch in Halle/Saale verbracht, einer damals eher grauen und von der Chemischen Industrie geprägten Stadt. Meine Eltern, beide Naturwissenschaftler, hatten für mich so eine Art musische Insel geschaffen: Klavierunterricht am Konservatorium und eine große Bibliothek voll wunderbarer Kinderbücher. Ich habe viel gemalt und leidenschaftlich gestrickt. Ganz natürlich wehte bei uns immer der Geist der Physik im Haus, von

diesem ich sicherlich stark umfächelt wurde. Und so bin ich erst einmal Ingenieurin geworden, etwas «Handfestes», zumal die Technische Universität in Dresden ein guter Ausbildungsort war und ist. Also zurück in die alte Heimat. Dann die gute und anstrengende Phase, die Parallelwelten Kindergebären und-aufziehen und die Arbeit als Ingenieurin unter einen Hut bringen. Schließlich die Sehnsucht, mir neue Wissensbereiche zu erschließen. Mit knapp 40 ein erneutes Studium: Germanistik und Kunsterziehung mit fantastischen neuen Bild- und Textwelten. In diese Zeit fällt meine erste Berührung des Tons in der universitären Keramikwerkstatt. Danach Wissenserweiterung durch die Arbeit in

zwei klassischen heimischen Töpfereien plus autodidaktisches Lernen.

*Sieht man sich die Galerie auf Deiner Website an, ist man im ersten Moment überwältigt von der Farbvielfalt Deiner Werke. Spiegelt dies Dein Wesen, Dein Sein?*

Für mich ist Farbe und Musik vergleichbar: beide wortlos und doch Sprache. Emotional durch beide angesprochen, habe ich ein tiefes Bedürfnis, mich gestalterisch mittels Farbe zu äußern.

Bei einer malerischen Komposition ist vieles zu bedenken: das Hell-Dunkel, das Glänzend-Matt-Spiel, Farbe linear oder als Fläche, überhaupt die Farbwahl, die Wirkung auf einem dreidimensionalen Ob-

jekt und anderes. Jedoch geht diesen Abwägungen die Findung und eine genaue Formulierung des Themas voraus: bis dahin wird kein Ton-Molekül bewegt. Und erst wenn vieles, vielleicht nicht alles, klar ist, geht die Chose mit dem Ton los.

Inspiziert werde ich unter anderem durch mein direktes Lebensumfeld wie das Garten-Biotop am Haus, Fotoaufnahmen von Zellstrukturen, Mineralien, Pflanzen mit ihren chaotischen und geordneten Strukturen, Bildern der Mathematik.

*Seit Beginn Deines keramischen Auftritts bevölkern immer wieder diverse tierische Wesen die Bühne Deines Schaffens: verstärkt seit 2016 mit einer ganzen Vogelschar, die Du «menschliche Über- und Unterflieger» nennst. 2018 mit zahlreichen Bestien. Überhaupt sprudelst Du vor lauter Analogien. Liege ich da richtig?*

Goldrichtig. Wir Menschen suchen oft im «Um-uns-Geschöpften» in Form von Artefakten einen Bezug zum «Natürlichen» als Analogie. Und dort docke ich keramisch beim Betrachter an.

Prinzipiell fahre ich mindestens zweigleisig: Das «Schöne und Gute» als eine Art bildungsbürgerliche «Salon-Ware» ohne großes Augenzwinkern mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und gezielter Expression. Dorthin gehören die vielen farbstarken feinen Gefäß-Individuen, oft zeitlich sehr aufwendig in der Umsetzung. Durch den zunehmenden Einzug der Bilder zum Beispiel aus der Mikro- und Makro-Fotografie ins Allgemein-Verständnis fühlen sich viele Menschen dadurch angesprochen und finden Analogien. Dazu brauche ich nur noch meinen persönlichen Senf geben in Form einer eigenständigen ästhetischen Interpretation bzw. Komposition.

In die andere Sektion gehören die von Dir angesprochenen Über- und Unterflieger, die Antipoden der «Salon-Ware» in Form von Absurdem und Satirischem. Da liegen Analogie-Schlüsse besonders nah, da wir vom «Krummen Hund» und dem «Dummen Esel» einfach nicht abrücken wollen.

Hier bricht sich meine Lust am produktiven Unsinn die Bahn und das melancholische Leiden an den aktuellen brachialen Verhältnissen unserer

gemeinsamen Welt kann ich auf meine Art verarbeiten. Zusätzlich ist die ernstzunehmende Gefahr, dass man sich auf dem hohen Bedeutungs-Hocker festsetzt, gebannt.

*Für unser Werkstattgespräch hast Du (ich zitiere) «eine Figur aus einer Sammlung, ähnlich einer historischen Naturkunde in Form eines Bestiariums» ausgewählt. Die sogenannte Bimssteinlaus. Erzähl uns doch bitte mehr über die Entstehung des Objekts.*

Anlass war ein Ausstellungstermin bei einer Kunstmesse im Foyer einer großen Dresdner Druckerei, bei der die örtliche Gegebenheit in Form eines überdimensionalen Setzkastens mit 26 Fächern nur Klein-Keramik zuließ.

Unseren menschlichen Niederungen ist gemein, dass sie zahlreich sind und der Stoff deshalb nicht ausgeht. Und so habe ich nach der Vogelschar von 2016 noch eine Bestien-Sammlung von A-Z geschaffen. Die Bimssteinlaus agiert in diesem Konvolut eher als liebenswürdige Vertreterin.

Zunächst hatte ich eine große Anzahl von Tier-Metaphern zur Beschreibung unserer menschlichen Schwächen alphabetisch gesammelt: manche Buchstaben gaben viel her, bei manchen musste ich «nachhelfen» in Form von eigens entwickelten Wesen.

Die Bimssteinlaus ist meine Hommage an Lorient, der seinerseits vor Jahrzehnten eine Steinlaus für einen kleinen Trickfilm schuf, die in der Nachkriegszeit Kirchenruinen zum endgültigen Einsturz gebracht und die Reste auch noch komplett verstoffwechselt haben soll. Das fand ich sensationell komisch, diesem kleinen Insekt unsere Kultur-Barbarei unterzuschieben. Und so hatte ich mir überlegt, diese könnte vielleicht noch heute, aktuell in der Baustoff-Industrie, ihr Unwesen treiben. So ein gefräßiges Ressourcen-Klau-Schwein, eine Laus im Pelz, sich von «unserem» Bims ernährend. Ein poriges Wesen, leicht wie eine Feder und deshalb schwer zu fangen. Außerdem verwob sich in meinem Kopf damit noch der Fakt des damals gerade veröffentlichten Jugendwort des Jahres 2017 «Hallo, i bims!», eine Art moderne Offenbarungsgeste. So wurde von mir die Bimssteinlaus ins Leben gerufen und auf den Sockel gehoben.







Technisch ist die kleine, knapp 40 cm hohe Figur aus Tonplatten gebaut, die ihre Reliefierung durch eine Linsen-Streuung im Vorfeld bekam, an die Struktur von Bimsstein und gleichzeitig an die Kraterlandschaft eines unbewohnten Planeten erinnernd. Die Keimung der Linsen respektive der Begrünung der Laus musste ich leider wegen der damit verbundenen Wurzelbildung vorzeitig abbrechen: das Tongefüge wurde zunehmend labiler. Der Sockel wurde ebenfalls aus Tonplatten gebildet. Ein eigens dafür entwickelter kleiner Text zur Beschreibung dieses (Un-)Wesens ist dort umlaufend mit Metalllettern eingepreßt worden. Nach dem Schrühbrand mit Oxyd eingefärbt, wurde sie final bei 1150 °C gebrannt.

*Ich finde es schön, dass Du Dich nicht für alle Ewigkeit auf ein bestimmtes Motiv konzentrierst, sondern extrem spielerisch mit dem Material Ton umgehst. In unserem E-Mail-Austausch hast Du Funken gesprüht vor lauter Ideen. Kannst Du überhaupt ein Thema fertig verfolgen, bevor nicht schon die nächste Idee die letzte verdrängt?*

Ich bin fast immer sehr konzentriert

bei einer Idee, vor allem in der Entwurfsphase. Und dieses konkrete Thema setze ich dann keramisch in zahlreichen Variationen um, wobei nicht alle befriedigend für mich sind. Aber manchmal verstreicht auch zwischen einer Idee und der Umsetzung Zeit, viel Zeit. Und so wird es manchmal gar nichts mit deren Ausführung, was unterschiedliche Gründe haben kann.

So hatte ich damals vor, eine Reihe von Steinläusen zum Leben zu erwecken, wie zum Beispiel die Beton-Steinlaus, die für den Fall der Berliner Mauer ein Wörtchen mitzureden gehabt hätte. Der Text ist schon geschrieben ... «am Anfang war das Wort» (JWG) - die Umsetzung lässt auf sich warten, «denn die Ewigkeit ist lang» frei nach Wilhelm Busch.

*Gibt es in Zukunft neue Biester zu bewundern? Oder hast Du Ideen in eine ganz andere Richtung?*

Biester mit Sicherheit - die sterben nicht aus. In naher Zukunft habe ich für eine Solo-Ausstellung hier in der Dresdner Galerie «Kunstaussstellung Kühl» eine Art barocke Wunderkammer geplant. Da wird es naturgemäß einige Absurditäten geben. Odile und Odette vom Russischen

Schwanensee tanzen schon seit ein paar Wochen auf meinem Fensterbrett in der Werkstatt herum. Aber auch Edles wird in der Wunderkammer ausgestellt sein. Und bestimmt werde ich auch zukünftig auf den «Affekt der Verwandlung als einer geplanten Erwartung ins Nichts» (Immanuel Kant in «Parodie und Satire») setzen und so den Ball möglichst flach halten.

Ansonsten wünsche ich mir viele Gespräche rund ums keramische Tun und darüber hinaus, zum wechselseitigen Mutgeben. In diesem Sinne vielen Dank!

**Ute Naue-Müller**  
[www.ute-naue-mueller.de](http://www.ute-naue-mueller.de)  
[info@ute-naue-mueller.de](mailto:info@ute-naue-mueller.de)

**TONraum Workshop mit Ute Naue-Müller vom 1.-3. Dezember 2023**  
[tonraum@neue-keramik.de](mailto:tonraum@neue-keramik.de)

Evelyne Schoenmanns nächster Interviewpartner ist **Ioan Iosif, Rumänien**

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin. Sie ist AIC/IAC Mitglied und lebt und arbeitet in Basel, Schweiz.  
[www.schoenmann-ceramics.ch](http://www.schoenmann-ceramics.ch)